

Franziska König



Flatternde Fetzen

Journal November 2003

*Meinem lieben Onkel Hartmut zum 77. Geburtstag in der
Blüte seiner reifen Jahre*



Franziska (Kika) mit ihrer Violine - fotografiert von ihrer lieben Freundin Ute Bott aus Rottweil.

„Wenn ich dereinst verstorben bin, so schweigt auch meine Violine!“ sagt sie.

Drum bringt Franziska alle vier Wochen ein schlankes bis vollschlankes Taschenbuch heraus.

Erzählt werden Geschichten aus dem wahren Leben, die von erhöhtem Interesse sein dürften.

Jeden vierten Dienstag um 18.05 wird das fertige Manuskript in die Umlaufbahn entsandt.

Die meisten Vorkömmlinge
finden sich im Personenverzeichnis
am Ende des Buches

Hier die Familie vorweg:

Buz (Wolfram), unser Papa (*1938) Professor für Violine an
der Musikhochschule in Trossingen

Rehle (Erika), unsere Mutter (*1939)

Ming (Iwan), mein Bruder (*1964)

Ein Buch ohne Vorwort.
Sie können gleich anfangen zu lesen...

Inhaltsverzeichnis

November 2003

Samstag, 1. November

Sonntag, 2. November

Montag, 3. November

Dienstag, 4. November

Mittwoch, 5. November

Donnerstag, 6. November

Freitag, 7. November

Samstag, 8. November

Sonntag, 9. November

Montag, 10. November

Dienstag, 11. November

Mittwoch, 12. November

Donnerstag, 13. November

Freitag, 14. November

Samstag, 15. November

Sonntag, 16. November

Montag, 17. November

Dienstag, 18. November

Mittwoch, 19. November

Donnerstag, 20. November

Freitag, 21. November
Samstag, 22. November
Sonntag, 23. November
Montag, 24. November
Dienstag, 25. November
Mittwoch, 26. November
Donnerstag, 27. November
Freitag, 28. November
Sonntag, 29. November
Sonntag, 30. November

November 2003

Samstag, 1. November Immichenhain

Herbstlich. Durch vielschichtiges Gewölk
mühte sich zuweilen die Sonne - milde

Vor dem Bettgang fühlte ich mich leicht grippig und schluckte - nicht zuletzt aus Kummer über den Heimgang meiner lieben Oma - drei Baldrianpillen.

Daß man sich nie mehr wiedersehen wird?!

„Doch! Vielleicht im Traum!“ wurde ich kurz von innen her behofft, und ist nicht das ganze Leben nichts weiter als ein Traum, aus dem man gelegentlich unsanft erwacht, wenn der Regisseur in die Hände patscht?

(„Mittag! - Mahlzeit!“)

Ich nächtigte bei meinen neuen Gasteltern, den Pfarrersleuten Richter-Wohlgemut in einem hellen und freundlichen, kaum möblierten weißen Zimmer, in dessen Mitte ein großzügiges Ehebett stand, das ich ganz alleine nutzen durfte.

In der Nacht bellte der dreijährige schwarzglänzende Lappohrhund Basko hie und da auf, und einmal besuchte er mich, dieweil er sich darauf versteht, die Türklinken hinabzudrücken.

Im Morgengrauen verfiel er gar in einen Huulgesang.

Zu Tagesbeginn entschuldigte sich Herr Richter-Wohlgemut in freundlichen Worten für die nächtlichen Lärmereien seines Hundes.

Der Hund scheint, ähnelnd einem Säugling, kein rechtes Gespür für die Nachtruhe anderer zu haben, und so entschuldigte sich sein Herrchen für ihn. Den Huulgesang erklärte er wie folgt: Der Basko ist verliebt, doch die Besitzer

von der Hündin sind nicht so begeistert von ihm als Schwiegerhund. Man sieht's kommen, und bald steht eine Kiste voller Welpen herum, *die man vielleicht an Kinder verschenken könnte. „Sagt aber bitte nicht, wo ihr den her habt. Das bleibt unser kleines Geheimnis, gell?“*

Einmal sei's bereits passiert: Zwillinge! (Für einen Hund ein eher magerer Wurf)

Nun setzte sich das beklemmende Gefühl der Leere - den Rest des Lebens ohne die Oma abschreiten zu müssen - unbarmherzig fort, und ein Ende ist nicht abzusehen. In mir bündelte sich die Idee, Omis Zugehfrau, Frau Wies, zu fragen, ob ich sie morgen zum Tee besuchen dürfe, denn mein Kummer ließe einfach nicht nach.

Einmal rief Rehlein an. Rehlein erzählte, daß Buz im Verdacht stünde, den Schlüssel der Pfarrersleut in Grebenstein mitgenommen zu haben. Verzweifelt würde daran herumgesucht, und das Dumme sei, daß man dies Buzen gar nicht mitteilen könne, da Buz sein Händi auf dem Frühstückstisch in jenem feinen Landgasthof hat liegen lassen, woselbst er gestern Quartier bezogen hatte. Dem flehenden Geläute Rehleins habe sich ein Frühstücksgast erbarmt, der berichtete, daß der Herr, dem das Händi gehört, bereits früh abgereist sei.

Rehlein bat mich somit, das Händi in jenem Landgasthof abzuholen - doch meint man, ich hätte mir gestern den Ort gemerkt, wo unser Familienoberhaupt abgestiegen war?

Der moderne Mensch hält es indes nie sehr lang ohne sein Händi aus, und als ich das vermeintlich noch immer auf dem Frühstückstisch liegende Händi erneut anwählte, um herauszufinden, in welchem Ort ich es wohl suchen solle, hob Buz selber ab, da er dieser Versuchung trotz des Händiverbots am Steuer nicht hatte widerstehen können.

Sehr gemütlich frühstückte ich mit dem Ehepaar Richter-Wohlgemut an einem fein gedeckten Tisch. Die Eheleute

sehen demnächst Elternfreuden entgegen, und so breitete sich eine „Schnuller-Alarm“ Atmosphäre aus, dieweil sich das gemütliche Einödhaus bereits mit Vorfreudenmolekülen auf das Baby gefüllt hat, das im Januar auf die Welt kommen soll. Ich fühlte mich inmitten einer RTL II Seifenoper. Man hatte sich bereits einen wohlklingenden Namen überlegt: Imicha - zumal man erfahren hatte, daß dies ein Frauename mit erfreulich hohem Unabgegriffenheitspegel sei, da bislang so gut wie niemand so benannt wurde - oder kennt irgendjemand eine Frau dieses klangvollen Namens?

Es gab warme Brötchen mit Nutella und wir sprachen verbindend über den Hund, der wie ein Teppichvorleger herumlag und döste, weil es ihm schlicht an einer sinnvollen Aufgabe mangelte. Unkompliziert stellten sich die Eheleute als Karin und Thorsten vor, und der Thorsten erzählte, wie er dadurch, daß hier oftmals dubiose oder gar gruselige Gestalten herumirren, auf die Idee gebracht wurde, sich aus dem Tierheim einen Hund zu holen. Doch seiner Frau gefiel der Gedanke nicht, weil sie Angst vor Hunden hat.

Die Karin stöhnte ein wenig über die vielen Feste und Jubiläen, mit denen der Alltag der Geistlichkeit nur so zugerumpelt ist. Am allerungernsten besucht sie Seniorengestaltungstage: Man sitzt herum, schaufelt Tortenstücke in sich hinein, und hört sich hausbackene Reden an.

„Ihr jungen Leute wisst ja gar nichts!“ (mit schelmisch erhobenem, vergilbtem Zeigefinger gesprochen.)

Auch heute wartete ein volles Programm:

Eine goldene Hochzeit, eine Urnenbeisetzung, ein 65. Geburtstag...mir war somit eine sturmfreie Bude beschieden.

Ich freute mich sehr, wenn ich mit meinem Violinspiel gut vorankam, doch der Hund lärmte so schrecklich oft. Über seine Lärmgepflogenheit wäre zu sagen: Zu laut, zu lang, zu oft. Mal kläffte er wüst, dann wiederum heulte und jaulte er,

dann wiederum klang er so, als wolle er ein Vöglein parodieren!

Manchmal aber war es plötzlich ganz still, und wenn ich aus dem Zimmer hinaustrat, lag er ganz brav auf dem Bett seiner Besitzer, und schaute so traurig aus.

Am Nachmittag beschloss ich, joggen zu gehen.

Den Hund mußte ich hierfür leider im Treppenhausflur einsperren, so daß er laut und enttäuscht losheulte, dieweil er sich von meinem Hinfortgang doch versprochen hatte, daß sich auch ihm endlich die Tore in die Freiheit öffneten. Im Geiste war er bereits seiner Angebeteten entgegengefliegen.

„Dein Basko, der umflattert Dich!“ dachte ich stellvertretend für ihn, und benutzte hierfür Worte von Wilhelm Busch.

Ich joggte durch eine sehr reizvolle, quadratisch angelegte Einödgegend, bestehend aus schlanken Lehmwegen, Äckern und schönen, wie von Buzen kunstvoll niedergepinselten Bäumen.



Beim Heimwärtsgehoppel verspürte ich direkt einen Bammel vor der Verärgerung des Hundes, da ich ständig

seine Ausgangsambitionen vereitete. Doch der Basko ist sehr gutmütig und kommt gar nicht auf die Idee, jemandem rückwirkend zu zürnen, da er als Hund mit begrenzter Lebenserwartung lieber im hier und jetzt lebt. Beinahe wäre der Hund sogar schlauer gewesen, als ich als Frau: Ich schloss die Haustüre nicht ab, und befreite den Basko gleich aus seiner Gefangenschaft ohne zu bedenken, daß er doch so intelligent ist, und die Türklinke niederzudrücken versteht. Doch mir gelang's dazwischenzufahren.

Die Sonne hatte sich aus dem Wolkengebräu hervorgemüht, und ich wertete es als ein Lächeln von der Oma. Bald darauf gab mir die Oma nochmals ein Zeichen: Aus einem Wolkenleck flutete Gold, und ich freute mich, daß mir die Oma bis jetzt fast jeden Tag ein Zeichen gegeben hat.

Schließlich griff ich das freundliche Angebot von Frau Richter-Wohlgemut auf, und wärmte mir das Reis-Rindfleischgericht aus dem Kühlschrank.

Wieder jammerte der arme Hund, weil ich ihn einfach aus der Küche ausschloß, und vielleicht bin ich im Hirn des Verliebten bereits als böse Frau abgespeichert?

In zartem Dämmer saß ich am Eßtisch und las über den Sturm der Entrüstung, der zur Zeit über dem Haupt von CDU-Politiker Martin Hohmann fegt. Ich assoziierte eine Variation von unserem entfernten Verwandten Herrn Nebel, und wir Leser erfuhren, daß dieser Herr jemand sei, der gern heiße Eisen anpackt. Die Liste seiner heißen Eisen reicht von A bis Z. Von „Abtreibung“ bis hin zur „Zurückerstattung von Zwangsgeldern“. Doch seine Rede über die Tätervölker wirkte offenbar unreif und unausgegoren. Mehr noch: Sie erinnerte an das Gegeifer eines bösen alten Weibes, das sich Luft machen möchte.

Ferner las man, daß die älteste Frau der Welt nach einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt mit 116 Jahren starb.

Auf meiner Mailbox fand sich eine Botschaft von der Hilde. Die Hilde war krank und verschnupft und wäre so gern zur Beerdigung gekommen, doch ihre Verschnupfung vereitelte dies.

Abends wurde ich wieder so unendlich müde, wie einst der über neunzigjährige Opa, und das Konzert in Hattendorf um 20 Uhr wirkte so ungreifbar. Um 18:29 verkroch ich mich zwanzig Minuten lang ins Bett und versank ins Nichts - dem köstlichsten Gefühl auf Erden.

Dann raffte ich mich auf und fuhr durch die Finsternis durch den Wald in die höchst entlegene Ortschaft Hattendorf. Im Auto fühlte ich mich so unendlich wohl und geborgen, daß ich wünschte, die Reise möge niemals enden. Der Mond leuchtete gemütlich von einem Wolkenkissen auf mich herab, und schien mir auf gewogene Weise zuzulächeln.

Abends fand das Konzert in der wohlgeheizten kleinen Kirche statt, die relativ gut besucht war: Zirka 47 Musikfreunde hatten sich hinbemüht.

Sonntag, 2. November Immichenhain - Grebenstein

Sehr reizvoll. Herbe und frisch
mit z.T. mildem Sonnenschein

Heute schlief ich peinlich lang, da es ja nach der alten Zeit schon 9:41 war, und sich meine alternde sterbliche Hülle strenggenommen immer noch nicht umgestellt hat. Geträumt hatte ich allerlei Unsinn: z.B., *daß ich hier in Immichenhain in früher Morgenstund das Haus verließ, um in der Frische herum zu joggen.*

Kaum hatte ich die Tür hinter mir ins Schloß gezogen, da fiel mir siedendkalt←(muß man in diesem Falle leider sagen, da es so kalt war, daß der Atem in den Lüften stehen blieb) ein, daß der Schlüssel innen in der Türe stak. Das Ehepaar Richter-Wohlgemut hatte doch ausdrücklich und nachhaltig betont, daß es heute endlich mal ausschlafen wolle, so daß ich gezwungen wäre, viele, viele Stunden in Einöde und Eiseskälte zu verbibbern und zu verträdeln.

Dann wiederum gab ich ein Konzert auf einer Bühne, die so groß war, daß ein ganzes Symphonieorchester mit Dirigenten darauf Platz gehabt hätte. Diese Bühne wurde gleichzeitig als Schlafzimmer genutzt. In einem Bett in der Ecke schlief ein Ehepaar und träumte, daß es einem Konzert beiwohnte. Da es leider kein Künstlerzimmer gab, war ich gezwungen, vor den Augen des Publikums in mein Konzertkleid zu steigen. Dabei verhedderte ich mich ungeschickt, da es mir zu eng geworden war. Mein Arm blieb im Ärmel stecken und bewegte sich weder vor noch zurück. Diesen Anblick einer mit einem Konzertgewand kämpfenden Dame bot ich so lange, bis man sagen konnte, daß der Zenit

dessen, wo man es mit ein wenig gutem Willen noch hätte lustig finden können, überschritten war.

Schließlich erhob ich mich ganz erschrocken, und fühlte mich wegen der Langschläferei schlecht und schuldig.

„Gesegnete Mahlzeit!“ sagte Karin Richter-Wohlgemut, weil sie ja Pfarrerin von Beruf ist. Doch mir fiel auf, daß die jungen Leute bis jetzt jedesmal vergessen haben zu beten.

„Oh je! Jetzt haben wir es wieder vergessen!“

„Was?“

„Na, zu beten!“

Beim Frühstück sprachen wir über jenen Herrn, der nach seinem Tode nicht vermisst wurde. Erst sechs Monate später war einem aufmerksamen Passanten das blinkende Weihnachtsbäumchen im Fenster seiner Wohnung aufgefallen. Ich vermutete, daß dieser Herr vielleicht doch einige Freunde hatte, aber diese Freunde waren verärgert mit ihm, weil er sich nie meldete. Der Stolz verbat es ihnen, den ersten Schritt zu tun. Und auf diese Weise lag der Verstorbene, gebettet auf ungelöschter Verärgerung, tot auf dem Sofa. Zu dieser Geschichte mußte der Thorsten plötzlich an seine liebe Freundin Anna in Berlin denken, die ihn immer so nett angerufen hatte. Doch - verwöhnt durch ihre häufigen Anrufe - rief der Thorsten selber nur selten an, und jetzt weiß er gar nicht mal wo sie wohnt, und ob sie überhaupt noch lebt.

Ich erzählte den jungen Leuten von den Singel-Tamagochis, und versprach etwas großmäulig, zu ihrer Goldhochzeit im Jahre 2045 zu kommen, und vielleicht etwas auf meiner Violine zu spielen. Obwohl's doch sein könnte, daß dann beide sagte: „...ne. Keine Erinnerung mehr. Sorry!“

Nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns für die nächsten Jahre, und ich war froh, losgekommen zu sein, weil es mich anstregte, in meiner Anekdotentruhe herumzuwühlen und höflich zu sein. Doch im Auto tat's mir